

Zusammenfassung, Ergebnisse und Zeitstellung.

In der folgenden Zusammenfassung gebe ich, auf Grund der in den vorhergehenden Abschnitten klargelegten Verhältnisse einen Überblick über die Sonderart der Schönsfelder Gruppe, unter besonderem Hinweis darauf, wie die Schönsfelder Gruppe sich nun in die jüngere Steinzeit Mitteldeutschlands einordnen läßt.

Es war klargelegt worden, daß die Gefäßformen des Ammenslebener Stiles aus dem Formenkreis der Frühstufe der sächsisch-thüringischen Keramik zu entlehnen sind und daß diese Stilgattung sich auf einen kleinen Raum von Anhalt und dem Nordostharzgebiet bis zur Ohre hin findet und daß eine kleine Gruppe ins mittlere Havelgebiet vorstoßt. Diese Havelfunde sind unbedingt gleichzeitig, und nicht, wie Engel behauptet, sekundär verlagert, anzusezen. Weiterhin war klargelegt worden, daß die Ammenslebener Formen sich nicht nur in Brandgräbern, sondern auch in Skelettgräbern finden, wie durch die Funde von Quedlinburg, Cörmigk und Groß-Ammensleben erwiesen ist; und daß ein Nebeneinander der Bestattungsformen anzunehmen ist.

Neuere schnurkeramische Funde haben ergeben, daß man Opferfeuer erst am Grabe oder darüber angezündet hat, um vielleicht eine Reinigung der betreffenden Stelle zu erreichen und daß man dann später dazu übergegangen ist, das ganze Grab dem Feuer auszusetzen. Neuerdings sind derartige Feststellungen von Schirwitz¹⁾ im Harzgebiet getroffen worden. In die gleiche Gruppe der Opfer- oder Reinigungsfeuer gehört mit ziemlicher Sicherheit der Grabfund von Ditzfurt, dessen Bestattung nur teilweise verbrannte. Wir haben es mit religiösen Vorstellungen zu tun, wenn man erst in der Nähe oder über dem Grabe ein Feuer entzündete, dann das Feuer auf dem Leichnam entfachte und schließlich das ganze Grab verbrannte. Läßt sich darin nicht eine Weiterentwicklung der geistigen Vorstellungen erkennen, die schließlich darin gipfelten, daß man den Toten selbst der Glut aussetzte. Eine Vereinfachung der angewandten Mittel, um eine Reinigung oder Lösung aus der menschlichen Erdgemeinschaft zu erreichen, aber eine höhere Stufe der Vorstellungswelt der Menschen, die Träger dieser Sitte waren.

Die Bildung der Gefäße aus Typen der sächsisch-thüringischen Keramik und die Entwicklung bis zur Hochform des Ammenslebener Stiles kann nur eine kurze Zeitspanne eingenommen haben. Innerhalb

¹⁾ Schirwitz: „Zwei Großgräber aus dem Harzvorland.“ Zeitschrift d. Harzvereins. 1936.

dieser Zeit bilden sich die beiden Nebenformen der Schale mit scharfem Schulterknick, die steilwandige Schale und der konische Napf mit Randornamenten.

Die Entwicklung bricht mit einem Male ab und mit dem Beginn der Ausdehnung der sächsisch-thüringischen Keramik nach Osten, Norden und Westen setzt die Bildung der zweiten Stilart der Schönsfelder Gruppe ein, deren Ausgangsformen wiederum im Formenbereich der sächsisch-thüringischen Keramik zu suchen sind. Diese Tatsache wird bewiesen durch das Vorkommen von Schalen der Frühstufe des Schönsfelder Stiles und ihrer Nebenform, dem Napf mit ausgebildeter Standfläche in schnurkeramischen Friedhöfen und zum Teil sogar mit schnurkeramischen Bechern zusammen. Alle diese Frühformen kommen in Skelettgräbern vor, während in der Spätstufe die hochentwickelten Schalen ausschließlich in Brandgräbern auftreten. Aus den Formen der Frühstufe, den Schalen mit rudimentärer Standfläche und den Nämpfen mit ausgebildeter Standfläche entwickeln sich nebeneinander beide Formen weiter und stoßen während ihrer Ausbildung schon nach Norden vor, wie aus den Gräbern von Arneburg (Bohlecke) hervorgeht, die anscheinend noch Körperbestattung haben und deren Schale eine deutlich ausgebildete Standfläche aufweist, während die Amphoren als degenerierte und abgewandelte Amphoren der sächsisch-thüringischen Keramik gewertet werden müssen. Als zweites Skelettgrab ist aus dieser Zeit das Grab von Klein-Ellingen zu nennen. Dass der Vorstoß nach dem Norden in der Frühzeit des Schönsfelder Stiles noch weiter gegangen sein muss, beweisen die Becher von Havelberg und Groß-Wusterwitz, deren Parallelstücke mit frühen Nämpfen aus dem Friedhof von Aschersleben-Frohse vorliegen. Hiermit ist also klargestellt, dass nach dem ersten Vorstoß des Ammenslebener Stiles noch ein zweiter in der Frühstufe des Schönsfelder Stiles ins Havelgebiet stattgefunden haben muss. Diese an sich auffallende Erscheinung findet darin ihre Erklärung, dass gerade von hier aus der Anschluss an die Besiedlung des Gebietes nördlich der Havel erreicht wird, also im mittleren und unteren Havelgebiet die Flussübergänge nach dem Norden gelegen haben müssen, wie schon aus den Karten, die Sprockhoff¹⁾ für die Verbreitung der Schnurkeramik und der facettierten Streitäste in der Mark aufgestellt hat, hervorgeht. Von

¹⁾ Sprockhoff: „Kulturen der jüngeren Steinzeit in der Mark Brandenburg.“ Vorgesch. Forschungen, Bd. I, Heft 4, Tafel 22a/b. Die gleiche Feststellung konnte ich bei der Bearbeitung der Baalberger Gruppe machen. Auch hier geht der Einmarschweg nach Mitteldeutschland vom mittleren Havelgebiet, über Burg-Genthin in das Mittelelbgebiet.

hier aus schreitet dann auch die Sitte der Leichenverbrennung nach Norden vor. Als nächster Fundort dieser Sitte wäre dann im Bereich der Einzelgräber Kötlin, Kreis Ostprignitz zu nennen¹⁾.

Dass sich aber die Entwicklung zur eigentlichen Schönsfelder Schale im Anhaltischen und dem nordöstlichen Harzvorland, und zwar unter stetem Einfluss der sächsisch-thüringischen Keramik vollzogen haben muss, beweisen die aus diesen Gebieten vorliegenden Funde. Damit ist dann klar, dass während der Zeit des Schönsfelder Stiles im engeren Sinne zwei Vorstöße nach Norden stattfanden und zwar derart, dass mit dem ersten Vorstoß die Frühformen nach dem Norden gelangten und der zweite Zug, die eigentlichen Schönsfelder Schalen mit ihren Begleitformen und die Leichenverbrennung nach Norden vorschob. Diese nördlich gerichteten Züge sind aber sicherlich mit den Zügen der sächsisch-thüringischen Keramik in Zusammenhang zu bringen, die zur Beeinflussung der Oderschnurkeramik führten und die weiterhin ihren Einfluss auch auf die Einzelgrabkultur erstrecken, wie es Sprockhoff schon m. E. nach in richtiger Erkenntnis gesagt hat und wie es die vom gleichen Verfasser und in gleicher Arbeit veröffentlichte Verbreitungskarte der Schnurkeramik zeigt²⁾. Dass Beziehungen zwischen der Kultur der Einzelgräber und der sächsisch-thüringischen Keramik vorhanden sind, bei denen auch die Schönsfelder Gruppe eine Rolle spielt, habe ich schon auf Seite 81 ff. und Seite 93 ff. ausgeführt, anlässlich der Funde von Lübeln und Dangenstorf.

Im ganzen sehen wir, dass die Schönsfelder Gruppe nicht als selbständige Kultur aufgefasst werden darf. Sie stellt in ihrer ganzen Art nur den Niederschlag eines künstlerisch gerichteten Zweiges der sächsisch-thüringischen Keramik dar, dessen Anfänge vielleicht im Spätmesolithikum zu suchen sind, die sich dann durch die ganze Schnurkeramik hindurchziehen und später unter dauerndem Einfluss der Mutterkultur bestehen bleiben. Die von Rupka und Engel angeführten Einflüsse der Kugelamphorengruppe auf Grund von Zusammenfunden sind abzulehnen. Sehen wir uns die Fundplätze von Gerwisch und Groß-Ellingen (Trifennenhöhle) an, so sehen wir, dass hier sandige, lockere Böden, wenn nicht gar Dünen vorherrschen, und es ist wohl im allgemeinen so, dass verschiedene Keramikgruppen auf denselben Fundplätzen vorkommen. Dieselben Plätze sind eben zu den verschiedensten Zeiten besiedelt worden. Im Mittelelbgebiet ist nachgewiesen worden, dass die Siedlungsplätze vom Mesolithikum bis

¹⁾ Matthes: Urgeschichte der Ostprignitz. S. 28.

²⁾ Sprockhoff: Niedersächs. Jahrb., Bd. 7, S. 16, Tafel 2.

zur frühen Eisenzeit in Benutzung waren. Da besteht nun die Gefahr, daß auf leicht beweglichen Böden, wie die Dünen im Mittelelbgebiet, die durch Windbewegung verlagert werden, oder auf Böden, die der Beackerung unterliegen, die Siedlungsrußstände oder die Grabreste verschiedener Kulturen zusammenzuliegen kommen und als zusammengehörig betrachtet werden. Dabei kann dann leicht ein gegenseitiger kultureller Einfluß vorgetauscht werden.

Die von Rupka immer wieder vertretene Auffassung, daß die Schönfelder Gruppe nichts weiter darstellt, als eine Weiterentwicklung der Kugelamphorenkultur, ist nach den Ergebnissen nicht mehr aufrecht zu erhalten, wenn man auch mit Rupka noch Einflüsse der Schnurkeramik annehmen wollte. Die Muster, wie wir sie von den Kugelamphoren kennengenommen, oder auch nur von Begleitgefäßen, kommen auf Schönfelder Gefäßen in der Art nicht vor. Außerdem müßten dann doch schließlich auch die Gefäßformen stärker zum Vorschein kommen. Und nur darauf eine Arbeitsannahme zu gründen, daß z. B. in Groß-Ellingen zufällig an der gleichen Stelle einmal Kugelamphorenleute gesessen haben, deren Kulturreste wir nun heute an der gleichen Stelle finden, wie die Hinterlassenschaften der Schönfelder Leute, daß wir daraufhin von einer gegenseitigen Beeinflussung sprechen müssen, ist grundsätzlich abzulehnen. Schönfelder Gruppe und Kugelamphorenkultur haben nichts miteinander gemein, lediglich eine weite Urverwandtschaft kann man feststellen, die aber auf die mögliche Entstehung der Schnurkeramik und der Kugelamphorenkultur aus der Baalberger Gruppe zurückzuführen ist. Darauf weisen m. E. auch die Ähnlichkeiten einzelner Muster hin, die alle nur in verschiedener und zwar dann eigengesetzlicher Ausführung, das den nordisch bedingten Kulturen eigene Urmuster in Anwendung bringen. Dadurch wird dann eine Ableitung der Kulturen oder auch nur deren Muster aus anderen Kulturen, die gewisse Schwierigkeiten machen, auf diesem Wege ohne Schwierigkeiten und Konstruktionen behoben.

Auf Grund der gewonnenen Ergebnisse und der Tatsache, daß wir es mit einer Gruppe der Schnurkeramik zu tun haben, läßt sich die Schönfelder Gruppe leichter zeitlich in die jüngere Steinzeit einordnen. Es ergibt sich die berechtigte und durch Funde nachweisbare Annahme, daß die Stufe I der Schnurkeramik mit der Stufe Walternienburg II gleichzusetzen ist, weiterhin, daß die Kugelamphorengruppe zumindest in den Spätabschnitt der gleichen Stufe zu setzen ist und daß alle drei Kulturgruppen, Schnurkeramik, Kugelamphorengruppe und Baalberger Gruppe bis in die Voraunjetitzer, teilweise auch noch in die Unjetitzer Stufe hinein-

reichen. An Hand der Verhältnisse der Schönfelder Gruppe zur Schnurkeramik können wir die Schönfelder Gruppe folgendermaßen einordnen. Wie wir gesehen haben, liegen die Vorformen des Ammenslebener Stiles in der Frühstufe der Schnurkeramik, also in der Stufe Walternienburg II, vielleicht sogar spät Walternienburg I. Wir müssen dann den Ammenslebener Stil in spät Walternienburg II setzen. Die Auswirkungen können noch in Bernburg I liegen. Die Vorformen zum Schönfelder Stil liegen, wie wir gesehen haben, in der Ostharzgruppe und den gleichzeitigen schnurkeramischen Formen. Die von Niklasson vorgenommene Einordnung in die voraunjetiger Stufe dürfte wohl nach den bisherigen Ergebnissen nicht zu Recht bestehen. Wir haben festgestellt, daß Teile der Schnurkeramik der frühen Stufe abgewandert sind. Es ist nun anzunehmen, daß dadurch eine Schwächung der Entwicklungselemente eintrat, denn es ist kaum möglich, daß sich aus den scharf ausgeprägten Amphoren der Frühstufe sofort die abgeschwächten Amphoren der Ostharzgruppe entwickelt haben können. Wir haben daher anzunehmen, daß aus der restlichen Schnurkeramik Mitteldeutschlands die Entwicklung in andere Bahnen gelenkt worden ist. Diese Erscheinung veranlaßte m. E. auch Rossinna, in den Formen der ersten Stufe der Schnurkeramik Vorformen zur Schnurkeramik zu sehen. Wir müssen daher die Entwicklung der weiteren Schnurkeramik folgerichtig in Bernburg I fortsetzen und damit auch die Vorformen der Schönfelder Schalen dieser Stufe zuweisen. Da die Entwicklung innerhalb der Schnurkeramik sehr schnell vor sich gegangen ist, können wir mit Recht sagen, daß der eigentliche Schönfelder Stil in der Stufe Bernburg I seinen Anfang nimmt und in der Stufe Bernburg II voll ausgeprägt in Erscheinung tritt. Wie wir bei der Besprechung des Fundes von Lübeln und Dangenstorf gesehen haben, mündet die Endstufe des Schönfelder Stiles in die Einzelgrabkultur ein, die wir der Stufe I der Bronzezeit zuweisen können. Damit haben wir den Schluß in die frühe Bronzezeit zu setzen. Die Schönfelder Gruppe nimmt deshalb mit dem Ammenslebener Stil die Stufe Walternienburg II und Bernburg I und mit dem Schönfelder Stil die Stufen Bernburg II bis zur Stufe I der Bronzezeit ein. Die Vorformen der betreffenden Stile liegen im Spätabschnitt der Stufe Walternienburg I und im Übergangsabschnitt Bernburg I zu II.

Engel führt als Beweis für die Ansetzung der Schönfelder Kultur bis in die Voraunjetiger Stufe Zapfenbecher an, die in der Nähe von Be stattungen des Ammenslebener Stiles gefunden worden sind. Da wir aber für den Ammenslebener Stil nur die Stufen Walternienburg II

und Bernburg I ansetzen können, können wir die oben genannten Beweise nicht stützen, da derartige Zapfenbecher in genannter Zeit noch nicht vorhanden sind.

In Zusammenfassung ergibt sich, daß die Keramik des Ammenslebener Stiles der älteren Schnurkeramik entstammt und mit dieser gleichzeitig anzusetzen ist. Die Keramik des Schönfelder Stiles findet sich meist in ihren Vorformen in Gesellschaft der Mittelstufe der Schnurkeramik oder zusammen mit der Osthartzgruppe. Auch die Frühformen, wie Aschersleben oder Hohlstedt kommen noch in enger Nachbarschaft mit der Schnurkeramik vor. Sie entwickelt sich also aus der Mittelstufe und ist daher dieser und der folgenden Spätstufe gleichzusetzen.

Für den Ammenslebener Stil konnten wir nachweisen, daß seine Stilelemente mit der frühen Schnurkeramik abgewandert sind. Seine Formen finden wir in der östlichen Schnurkeramik, wie in der Riewer Gruppe Russlands wieder. Möglicherweise gehen die bisher nicht erklärbaren Rautenmuster und andere in der Złotakultur Polens auf gleiche Einwirkungen zurück. Für den Schönfelder Stil fanden wir eine Vermischung mit der jütischen Einzelgrabkultur in Südhannover. Dazu werden sicher noch weitere Funde kommen, wenn in den betreffenden Gebieten die Funde richtig erkannt und bearbeitet sind. Dass aber auch Stilelemente des Schönfelder Stiles aus Mitteldeutschland abgewandert sind, beweist der Fund von Ribnian, Kr. Saaz in Böhmen.

Fassen wir die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit noch einmal kurz zusammen, so ergibt sich, daß die Schönfelder Gruppe als eine Aussonderung der sächsisch-thüringischen Schnurkeramik aufgefaßt werden muß. Sie wird charakterisiert durch besondere Gefäßformen, die gewölbte Schale und den Napf, die in dieser Form als Hauptgefäß in keiner anderen Kultur Mitteldeutschlands wieder auftreten. Ihre Vorformen liegen in der mitteldeutschen Schnurkeramik. Infolge verschiedener Ausführung der Schalen und ihrer Muster muß die Schönfelder Gruppe in zwei Stilarten, den Ammenslebener und den eigentlichen Schönfelder Stil geteilt werden, die wohl zeitlich, jedoch nicht kulturell zu trennen sind, da sie aus einer Wurzel, der mitteldeutschen Schnurkeramik entwickelt werden. Die Sitte der Leichenverbrennung und die geschnitzten, knöchernen Ringanhänger in beiden Stilen weisen weiterhin auf die engen kulturellen Zusammenhänge hin.

Die zeitliche Trennung der beiden Stile stützt sich im wesentlichen auf die typologische und zeitliche Entwicklung der Schnurkeramik in vorläufig drei Stufen, die klar voneinander unterschieden werden können. Diese

Aufteilung in drei Stufen lag in der Auffassung bei früheren Bearbeitern im Reime schon vor, in vorliegender Arbeit konnten sie vertieft und gefestigt werden.

Auf die künstlerisch-stilistischen Eigenarten der Schönenfelder Gruppe ist im vorhergehenden mehrfach hingewiesen worden, doch möchte ich noch einmal etwas näher auf die Bodenkreuze der Schalen der Hochstufe des Schönenfelder Stiles eingehen. Diese Bodenkreuze lassen sich auf Schalen feststellen, die sich selbstständig entwickeln und die über ein ganz schmales Gebiet verbreitet sind. Der Streifen erstreckt sich von Bernburg, der Saalemündung linkselbisch bis zur Altmark. Die Schalen mit Bodenkreuz finden sich erst in der Hochstufe des Schönenfelder Stiles und treten mit einem Male auf, wenn auch Vorbedingungen dazu in der Vorform der schnurkeramischen Schalen bestehen. Ob sich irgendwelche Verbindungen zwischen der Sitte der Leichenverbrennung und den Bodenkreuzen herstellen lassen, kann vorläufig nicht entschieden werden, da die Beobachtungen auf diesem Gebiet und der Fundstoff noch zu spärlich ist. Vielleicht sind für die Bodenkreuze auf den Gefäßen symbolische oder religiöse Vorstellungen der Vorfertiger maßgebend gewesen.

Wie in der Schnurkeramik kann auch in der Schönenfelder Gruppe kein Unterschied zwischen der Grabkeramik und der Siedlungsgeramik nachgewiesen werden. In beiden Stilen decken sich die Grab- und Siedlungsfunde. Lediglich in der Frühstufe ist die Feststellung der Übereinstimmung noch nicht zu treffen. Wir müssen aber mit denselben Verhältnissen rechnen, da auch, wie gesagt die Schnurkeramik gleiche Keramik in den Gräbern und Siedlungen führt. Möglicherweise werden in der zukünftigen Forschung die Feststellungen gemacht werden, daß starke Elemente der Schnurkeramik in der Siedlungsgeramik enthalten sind. Vorläufig ist diese Erscheinung noch nicht zu beobachten gewesen, so daß wir die Gleichheit feststellen müsten.

Damit ist der Beweis erbracht, daß die Schönenfelder Gruppe keine selbständige Kultur ist, sondern eine stilistische Aussonderung der mitteldeutschen Schnurkeramik darstellt.